

entf. verl.	Zore	Punkte
1	76:29	11:1
2	68:30	10:4
1	3 50:58	9:7
1	2 38:31	7:5
1	2 38:43	7:5
1	3 42:60	7:7
1	22:25	6:2
4	29:46	4:8
1	3 34:40	3:7
1	4 46:51	3:9
3	37:54	3:9
4	27:40	2:8

gegen P.S. findet

unhof Jgd. 1:11 (0:6)

Bannmeister Raunhof
Trotzdem Raunhof nur
der Stammspieler ver-
lagen. Sofort nach dem
durch ungenaueres Zusam-
fam es aber zu keinem
öhnes und flottes Spiel
durch Linksaußen Raech-
swegs entmutigen und
n, wurde aber meistens
ach 10 Minuten Spiel-
und das Spiel gehörte
In der 55. Min. war
ochen und erzielte durch
ei Raunhof gefielen Be-
äufer Bräuer und Ver-
Röpping 5, Bräuer 2,
ner je 1.

egen T.S. 47 Grimma

zeit legte Grimma zwei
geißt erreichte unsere
Spielhälfte den wohl-
— ich.

bung

im Parkschloßchen
in-Charlottenburg

iller lenkt!
gr. Brandis.

andantur Brandis.

g

uern Oswald Runge in
launseuche ausgebrochen
dem Gehöft des Ridg-
Der Landrat

kalender

S.D.A.P. und Vereine

ht" Raunhof
ach mittags 4 Uhr

mlung

Spargelder

erb mit der Auszahlung
machm.
Der Vorstand.

ng

ausfreund!

me beim Hinfcheiden

ig

Bekanntes unserer auf-
Herrn Pfarrer Habne
abe. Ferner danken
Arnhold A. G. und
haft Raunhof, dem
Ritterverein für bers-
heit.

u. Sinterliebene.

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Anzeigenpreis: Die Gspaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Tertteil (Gspalt.)
Millimeterzeile 14 Pfg. Nachlaß nach feststehender Preisliste. Für Plak-
wünsche und bei fernmündl. Anzeigen- und Textaufgabe wird keine Gewähr
für Richtigkeit übernommen. Zahlungs- und Erfüllungsort Naunhof.
Druck u. Verlag: Günz & Cule, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502. Geschäfts-
stelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Ruf 261. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint täglich (außer an Sonn- und Feiertagen)
nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr.
Einzelnnummer 10 Pfg., Sonnabds. 15 Pfg. Der Bezugspreis ist im voraus
zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugspreis keinen Anspruch auf
Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rück-
gabe unverlangt zugelandter Schriftstücke wird keine Gewähr geleistet.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch
Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“

Nummer 268

Donnerstag, den 7. Dezember 1939

50. Jahrgang

Churchill gesteht Unterschlagungen ein!

Am englischen Unterhaus sprach Winston Churchill am
Mittwoch folgenden klassischen Satz:

„Ich beabsichtige nicht, über alle Schäden zu berichten, es
sei denn, daß sie in weiten Kreisen bekannt werden oder
daß ich annehmen muß, daß der Feind davon Kenntnis
erhalten hat.“

Mit anderen Worten: Solange es irgend geht, verschweigt der
Erste Lügenlord die schweren Verluste, die seine Flotte erleidet.
Für dieses Eingeständnis ist die Welt von ganzem Herzen dank-
bar. Es zeigt, was man von den märchenhaften Ritzern zu hal-
ten hat, die W. C. von Zeit zu Zeit im Unterhaus vom Stapel
läßt, wie er das am Mittwoch wieder getan hat.

Die Rede des sehr ehrenwerten Marineministers glied
einem vollendeten Giertranz. Sie war geprägt von
Widersprüchen. Während er einmal davon sprach, die händigen
deutschen Angriffe seien eine „Lebensbedrohung“ für Groß-
britannien, behauptete er gleich darauf, der englische Schiffs-
verkehr habe trotzdem aufrechterhalten werden können. Na noch
mehr, von Monat zu Monat seien die Verluste an Handels-
schiffen zurückgegangen. Im Oktober seien sie nur noch halb so
hoch gewesen wie im September und im November um ein
weiteres Drittel kleiner. Und dabei hat es doch gerade in den
letzten Wochen überall vor der englischen Küste getrachtet, und
die Rettungen in allen Hauptstädten der Welt konnten noch mit
so vielen Schiffsuntergängen und Verluste der britischen Marine
registrieren!

Am meisten tobte sich dann Churchill — trotzdem nach sei-
ner Meinung die englische Handelsmarine ja gar nicht ernst-
lich bedroht ist, über die vielen Minenexplosionen
in den letzten Tagen aus. Als schwachen Trost für die Unter-
hausmitglieder fügte er hinzu, vielleicht werde er nach Weich-
nachten inslande sein, hierüber mehr zu sagen. W. C. hat
dann die Stirn zu behaupten, die englische Handelsflotte
habe in den ersten drei Kriegsmontaten nur 340 000 Tonnen ver-
loren. Dabei mußte Neuter doch am Montag erst zugeben,
daß die Zahl viel höher liege, nämlich bei rd. 740 000 Tonnen.
Nachdem also laut W. C. die englischen Verluste rapid ab-
nehmen, daß man bald überhaupt nicht mehr von ihnen zu
sprechen braucht, müßten natürlich die deutschen U-Booteverluste
ins ungeheuerliche anwachsen. Herr Churchill weiß zwar nicht
genau, wieviel U-Boote durch seine so überaus aktive Marine
zerstört worden seien, aber frech, wie er ist, ruft er: „Sicher-
lich fünf!“ Genau weiß er es also nicht, aber er muß
ja irgendeinen Erfolg melden können.

Daß der Erste Lügenlord wie schon bisher, die schweren Ver-
luste der englischen Kriegsmarine erneut verkleinert und eine
ganze Reihe großer Broden glatt verschwiegen, nimmt uns nicht
wunder. Er hielt es wieder nur für nötig, den Untergang der
„Courageous“, der „Royal Oak“ — zweier Zerstörer und eines
U-Bootes von insgesamt etwa 50 000 Tonnen zuzugeben.

Da Churchill beabsichtigt in seiner Rede nicht beabsichtigte,
über alle Schäden zu berichten, wollen wir hiermit seine An-
gaben vervollständigen, indem wir die schwersten der übrigen
Verluste der britischen Kriegsmarine kurz und sachlich aufzählen:
Zerstört wurden die „Repulse“, die „Belfast“, ein schwe-
rer Kreuzer der London-Klasse. Durch deutsche Fliegerbomben
wurden vernichtet bzw. schwer getroffen die „Ark Royal“, die
„Hood“, die „Southampton“, die „Edinburgh“, die „Mohawit“
und die „Iron Duke“.

W. C. lam dann auf die „pöferrrechtswidrige“ Flotte der
deutschen Ausfuhr zu sprechen. Er behauptete, die Schiffs-
verluste, welche die Neutralen erlitten hätten, hätten England
genötigt, Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen. Woher sich
Großbritannien allerdings das Recht nimmt, für die neutralen
Länder Rache zu üben, wurde schamhaft verschwiegen. Mit un-
erhörtem Zynismus erklärte dann der Erste Lügenlord, durch
dies Exportschloß würden „den Neutralen keine besonderen
Annehmlichkeiten verurteilt werden. Sie dürften eben einfach
keine deutschen Waren auf ihren Schiffen befördern lassen.“

Und damit die Neutralen von dieser Arbeit ganz befreit
würden, möchten sie doch ihre Dampfer für die Dauer des Krie-
ges den Engländern leihen. Dies dürfte ein neues Gekindnis
der enormen Verluste der britischen Handelsmarine sein.

Mit ganz besonderem Interesse wird die deutsche Defensiv-
politik davon Kenntnis nehmen, daß bereits 1000 englische Han-
delsdampfer bewaffnet wurden, und daß Herr Churchill sogar
2000 Schiffe bewaffnen will. Im Landkrieg behandelt man be-
waffnete Zivilisten als Feindesgenossen. Im Seekrieg gelten
andere Grundätze: Bewaffnete Handelsschiffe sind Piraten-
schiffe!

Obwohl jedermann weiß, wie sehr sich Churchills Flotte in
alle Winkel verrochen hat, verstieg sich der Erste Lord der
Admiralität zu der ungeheuerlichen Behauptung, dieser Krieg
sei ein merkwürdiger Krieg für Deutschlands Flotte, die überall
zurückgetrieben wird.“ Kurz danach bekam W. C. vor seiner
eigenen Courage Angst und bemerkte bekümmert, der Preis
für die Kontrolle der See durch Großbritannien sei oft „sehr
teuer“. Er warne ausdrücklich: Man müsse mit weiteren
schweren Verlusten rechnen.

Und darauf kann er sich verlassen...

Eine Schande für die ganze britische Regierung

Sturm im Unterhaus bei der Aussprache über die Unterstützung
der Soldatenfamilien

Im englischen Unterhaus kam es zu einem Zwischenfall,
der die brutale Frage der britischen Plutokratie
schonungslos enthüllt. Wieder einmal wurde die Frage der
Unterstützung für die Familien einzelner Soldaten an-
geschritten. Ein Abgeordneter, der sich dabei für die hungen-
den Frauen und Kinder einsetzte, für die die Herren Chamber-
lain, Churchill und Konforten nur schöne Phrasen, aber keine
tatsächliche Hilfe übrig haben, wurde von der bigotten engli-
schen „Volks“-Vertretung gezwungen, das „hohe Haus“ zu
verlassen, weil seine Anklagen dessen „Ansehen“ verletzten.
Auf die Erklärung des Pensionsministers, daß „keines
Wissens“ keine Schwierigkeiten mehr befänden, diese Unter-
stützungen zu beziehen, warf der Abgeordnete Dobbie ein:
„Staubt die Regierung nicht, daß es ein eienartiges Licht

auf ihre eigene Draanifation wirft und daß es eine Schande für
die ganze Regierung ist, daß stets diese gleiche Antwort ge-
geben wird, daß es trotzdem immer noch Frauen in England
gibt, deren Männer seit August im Wehrdienst stehen, und die
noch nicht einmal die erste Zahlung erhalten haben.“

Diese Feststellungen des Abgeordneten hatten lebhaft Ein-
wendungen auf den Regierungsbänken zur Folge, während die
andere Seite den Abgeordneten mit Zwischenrufen unterstützte,
die Regierung müsse hierauf antworten.

Unter händigen Zwischenrufen und Ordnungsrufen fuhr
Dobbie fort: „Ich fordere eine Antwort. Ich habe in meinem
Wahlkreis eine Frau mit acht oder neun Kindern, die noch
nicht einen Penny von der Regierung erhalten hat. Ich
mit Ordnungsrufen können Sie hungarische Frauen und Kin-
dern nicht kommen. In dieser Woche habe ich in meinem Wahl-
kreis Frauen in Handleichen sehen sehen, um Dinge zu ver-
käufen, damit sie für ihre Kinder etwas zu essen kaufen kö-
nnen. Ich schere mich den Teufel um Ordnungsrufe, denn ich
spreche für hungarische Frauen und Kinder!“

Als der Sprecher hierauf den Abgeordneten ersuchte, sich
wegen seiner Bemerkungen zu entschuldigen, erwiderte Dobbie:
„Ich bin niemandem im Parlament oder im Lande zu einer
Entschuldigung verpflichtet, wenn ich im Namen hungarischer
Frauen und Kinder spreche.“

Daraufhin erwiderte der Sprecher Dobbie, das Parlament
zu verlassen, was Dobbie auch tat, nachdem er erklärt
hatte: „Im Namen dieser hungarischen Menschen verlasse ich das
Parlament, denn die Sache dieser Menschen steht mir höher als
das Ansehen des Parlaments.“

Höchstdefizit in der englischen Staatstasse

Wie die Londoner „Financial News“ in großer Aufma-
chung meldet, haben die englischen Staatsausgaben seit
Krisensausbruch in der vergangenen Woche einen Höhepunkt
erreicht. Diese Woche habe das Höchstdefizit seit dem Welt-
krieg erreicht, nämlich ein Minus von nicht weniger als rd.
64 Millionen Pfund. Damit wachse das laufende Defizit des
Finanzjahres auf rund 524 Millionen Pfund an, was gegen-
über dem Defizit des vergangenen Jahres eine Zunahme um
rund 284 Millionen bedeute.

Krach im britischen Lügenministerium

Die „Crisolae“ des britischen Lügenministeriums haben zu
einer Krise im persönlichen Aufbau geführt. Durch Stellen-
umverlegungen erlaubt man, das Verlangen der englischen
Propaganda auszuleihen zu können, statt ehrlich und offen dem
für England so wichtigen Krisenverlauf die Schuld zu geben.
Wie die Londoner Presse meldet, sind fünf leitende Be-
amte des „Informations“-Ministeriums zurückgetre-
ten. Einmal Prof. Evans, der die „Intelligence“-Abteilung
leitete. Evans, der Professor für Englisch und Literatur an
der Londoner Universität war, begründete seinen Rücktritt da-
mit, daß seine Arbeit billiger und erfolgreicher von einer an-
deren Abteilung geleistet werden könnte. Aus der Abteilung
für Literatur und Kunst ist Sir R. A. Croxman ausgeschie-
den, um wieder zum „New Statesman“ zurückzukehren. Eben-
falls wegen Arbeitsmangels trat kürzlich A. D. Peters zurück,
der in der literarischen Abteilung tätig war. Der literarische
Kritiker Mudgebridge hat seinen Posten aufgegeben, um in die
Armee einzutreten. Schließlich ist noch Darling aus der En-
pire-Abteilung ausgeschieden, um schnellstens nach Australien
zurückzukehren.

Shaw klagt an

In einer polemischen Auseinandersetzung über soziale Fran-
gen entwirft Bernard Shaw in einer Zuschrift an die
„Morning Post“ folgendes Bild von den sozialen Verhältni-
sen in England: „Der Boden Englands besteht vorwiegend aus
den sterblichen Überresten englischer Männer und Frauen, die
überarbeitet und unterernährt sind von der Zeit an, wo sie als
kleine Kinder zuerst in der Lage waren, zu arbeiten bis zu
ihrem Tod im Arbeitshaus. Die schwere Schuld des Landes
gegenüber diesen Leuten kann niemals wieder zurückgezahlt
werden. Aber einem können wir wenigstens Einhalt gebieten,
nämlich dem, daß immer wieder behauptet wird, daß unsere
Arbeiter alles ihrem Lande zu verdanken haben. Man müßte

Franreichs wahres Kriegsziel

Bei einer Betrachtung des finnisch-russischen Zusammen-
stoßes unterkreist die „Epoque“ mit großem Eifer, daß Fran-
reich zu allererst auf die Vernichtung des Deutschen
Reiches bedacht sein müsse. Vor allem anderen, so sagt das
Blatt, müsse man den „Pangermanismus“ (also das
Aufkommensgefühl aller Deutschen) zersta-
nen. Das Deutschum bleibe für die Alliierten der „Feind
Nr. 1“. Ohne seine Ausrottung hätten die Westmächte weder
Ehre noch Lebensmöglichkeit.

Mit dieser Enthüllung der französischen Kriegsziele hat das
Pariser Blatt die Herkulesarbeit und Phantastik der zeitgenötigen
französischen Außenpolitik mit der dem Blatt stets eigenen Nie-
dertracht wieder einmal gründlich klar gemacht.

Alle heuchlerischen Phrasen werden nunmehr fallen gelassen.
Das wahre Kriegsziel Frankreichs heißt wieder: Die Vernich-
tung Deutschlands! Wir wissen, was das bedeutet. Versail-
les! Schwarze Schmach am Rhein! Ruhrbesetzung!

Franreich vernicht aber dabei, daß ihm heute ein anderes
Deutschland gegenübersteht, ein Deutschland, das Frankreich zu
hindern weiß, seine hakerfüllten Absichten zu verwirklichen.
Das französische Volk aber wird die Kosten der propagatorischen
Wahnsinnspolitik seiner Regierung bezahlen müssen.

Franreich darf für England auch Schulden zahlen

Franreich darf nicht nur kämpfen für England, sondern
soll jetzt auch Englands Schulden bezahlen und das abgelei-
tende Blut stützen. Das ist die Folge der „Aufammenarbeit“

fagen, daß England alles diesen Arbeitern verdankt, England
bedeutet das englische Volk und nicht der Rasen, auf
den man acbt.“

„Bisher schwerste Schiffsverluste“

Eine schwarze Woche der Alliierten.

Die bekannte englische Wirtschaftszeitung „The Economist“
hebt hervor, daß die abgelaufene Woche für England
und Frankreich im Seekrieg die bisher schwersten
Verluste gebracht habe. Kraft dieser Erfolge nähmen die
Nazis für sich in Anspruch, die Nordsee und den Nordatlantik
zu beherrschen. Der Ernst der britischen und französischen Ver-
luste an Menschen und Material könne durchaus nicht als ge-
ringfügig eingeschätzt werden.

Englands Leistungsvermögen enorm vermindert

Zu den britischen Verlusten an Schiffsraum läßt
sich die holländische Zeitung „Het Vaderland“ u. a. berichten,
wenn man von den Folgen des Krieges für die Schifffahrt
spreche, dürfe man nicht nur an die verfehlten Schiffe dabei
denken. Auch auf andere Weise werde die Warenansfuhr
stark beeinträchtigt.

Die Geleitzüge seien nur mit starken Verzögerungen
durchführbar, und die amerikanischen Schiffe seien für Fabriken
in Kriegszonen aus. Es sei klar, daß alle Kriegsfaktoren zu-
sammengenommen eine gewaltige Verminderung
des Leistungsvermögens Englands bedeuteten. Um-
möglich frage man sich in England, ob das, wenn das so weiter
gehe, nicht zu einer bedenklichen Lage führen werde. Die Ge-
fahr, daß die Lebensmittelversorgung Großbritan-
niens durch weitere ernste Verluste auf dem Spiele stehe, be-
stehe nicht nur in der Einbildung.

Erfolg für die verlorenen Schiffe zu schaffen, sei, wie man
das bereits im Weltkriege gesehen habe, sehr schwierig. Es
komme noch hinzu, daß England zu Beginn des Weltkrieges
noch viel mehr Schiffe im Bau hatte als jetzt. 1913 verfügte
England über 58 v. H. der Neubauten der Welt, während es
bei Beginn dieses Krieges nur 34 v. H. Schiffsneubauten auf
Stapel liegen gehabt habe. Auf die französische Handelsflotte
könne England nur in geringem Maße rechnen, im Gegenteil,
Frankreich werde, wie im Weltkriege, auch diesmal wieder
Englands Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Möglich sei dieser
Zustand für England nicht aus, wenn England seine Möglich-
keit mehr sehe, die Verluste seiner Handelsflotte zu be-
schränken.

Britischer Wollport lahmgelegt

Ueber die Lage in der britischen Wollindustrie
schreibt der wirtschaftliche Londoner Korrespondent des „New
Yorker Courant“, die Kontrollmaßnahmen,
denen diese früher in hohem Maße individualistische englische
Industrie unterworfen worden sei, seien vollständig. Die Kon-
trollbehörden hätten alle Vorräte an Wolle aufgekauft und
zukünftige Wollvorräte in den britischen Dominionen
bereits mit Beschlag belegt. Der einheimischen Indus-
trie geständen sie jedoch nur einen Bruchteil der Wollvorräte
zu, da der militärische Verbrauch zu groß sei.

In letzter Zeit seien deshalb sehr viele Klagen aus den
Teilen der britischen Wollindustrie zu hören gewesen, die für
die Wollausfuhr lieferten. Die Kritik richtete sich vor allem gegen
die völlig überflüssige Beeinträchtigung des
Exporthandels. Obwohl die Abgabemöglichkeiten im
Auslande gut seien, könne sie die britische Wollindustrie nicht
nutzen, da sie nur kleine Mengen der englischen Wollvorräte
zur Verarbeitung erhalte. Hinzu komme eine viel Verwirrung
stiftende Unsicherheit in Preis- und Lieferungsfragen. Die
Händler erwarteten in naher Zukunft eine Preissteigerung.
Dieser Zustand schließe eine ordnungsgemäße Preis- und Liefe-
rungsberechnung aus.

Hochkonjunktur für Diebe in England

Der Londoner Korrespondent des „Telegraaf“
meldet, daß im Herzen Londons zahlreiche Taschen-
diebe in der Dunkelheit am Werke seien. Diese trieben
vor allem an den Haltestellen der Omnibusse ihr Unwesen.
Die Nachteile der Verdunkelung machten sich aber auch außer-
halb der großen Städte Englands bemerkbar. Neulich seien
vom Gericht erst wieder zwei Angehörige der englischen Ma-
rine verurteilt worden, weil sie in der Dunkelheit Benzol von
einem Kriegsschiff gestohlen hätten.

— sprich Gürtigkeit —, in die sich Frankreichs Regierung bege-
ben hat.

„Financial News“ macht darüber im Zusammenhang mit
den gegenwärtigen Beratungen des englischen Schatzkanzlers
und des französischen Finanzministers in Paris ausschließliche
Angaben. Das Ziel der finanziellen Zusammenarbeit sei
einmal „Gleichschaltung der finanziellen Operationen im Aus-
land“. Auch Frankreich soll, so besagt diese Floskel, seine aus-
ländischen Wertpapiere verkaufen oder wenigstens als Deckung
für britisch-französische Anleihen benutzen. Ein gemeinsamer
Finanzagent — wie im Weltkrieg der Jude Morgentau — soll
in jedem ausländischen Finanzzentrum für beide Länder auf-
treten. Weiter werde man zu einer „Verständigung über die
gleichmäßige Verteilung der finanziellen Wärdien“ kommen
müssen. Die Besserung der finanziellen Lage Frankreichs, so
erklärt das Blatt der Londoner City, verlege es in die Lage,
England zu entlasten, also die bereits gezahlten Blutgelder an
die ehemalige Tschechoslowakei und das gewesene Polen sowie
die etwa noch zu vergebenden Anleihen mit zu übernehmen.

Neues Haus der deutsch-italienischen Gesellschaft

In Gegenwart zahlreicher hoher Vertreter des öffentlichen
Lebens beider Nationen wurde am Dienstag das im Berliner
Westen gelegene neue Haus der deutsch-italienischen Gesellschaft
eingeweiht.